

Vulnerabilität / La vulnérabilité

Herausgegeben von / Dirigé par
Cécile Lignereux, Stéphane Macé,
Steffen Patzold, Klaus Ridder



Bedrohte Ordnungen



Mohr Siebeck

Bedrohte Ordnungen

Herausgegeben von

Renate Dürr, Ewald Frie und Mischa Meier

Beirat

Regina Bendix, Astrid Franke, Klaus Gestwa,
Andreas Holzem, Irmgard Männlein-Robert, Rebekka Nöcker,
Steffen Patzold, Christoph Riedweg, Martina Stercken,
Hendrik Vollmer, Uwe Walter, Benjamin Ziemann

13



Vulnerabilität / La vulnérabilité

Diskurse und Vorstellungen vom Frühmittelalter
bis ins 18. Jahrhundert / Discours et représentations
du Moyen-Âge aux siècles classiques

Herausgegeben von / Dirigé par

Cécile Lignereux, Stéphane Macé, Steffen Patzold,
Klaus Ridder

Mohr Siebeck

Cécile Lignereux ist Maître de Conférences (französische Sprache und Literatur) an der Universität Grenoble Alpes.

Stéphane Macé ist Professor für Grammatik und Stilistik an der Universität Grenoble Alpes.

Steffen Patzold ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Tübingen.

Klaus Ridder ist Professor für Mittelalterliche Literatur und Sprache an der Universität Tübingen.

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 170320015 – SFB 923

ISBN 978-3-16-157675-1 / eISBN 978-3-16-157676-8

DOI 10.1628/978-3-16-157676-8

ISSN 2197-5477 / eISSN 2568-4035 (Bedrohte Ordnungen)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Minion gesetzt, von Hubert & Co. KG, BuchPartner in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Den Umschlag entwarf Uli Gleis in Tübingen. Umschlagabbildung: Rotfiguriges Schalen-Innenbild der Chairias, vor 500 a., Athen, Agora-Museum. Foto: Derk Ohlenroth 1964.

Printed in Germany.

Vorwort zur Reihe „Bedrohte Ordnungen“

Was geschieht in Gesellschaften, wenn Handlungsoptionen unsicher werden, Verhaltenserwartungen und Routinen in Frage stehen, wenn Akteure das Gefühl gewinnen, sich jetzt oder in naher Zukunft wahrscheinlich nicht mehr aufeinander verlassen zu können, wenn sie von Bedrohung reden, Gründe dafür suchen und sie meistens auch finden? Zeit ist ein knappes Gut. Emotionen treten stärker in den Vordergrund und verändern sich. Grenzen sozialer Gruppen werden fraglich. „Bedrohte Ordnungen“ tragen ein hohes Potential für schnellen sozialen Wandel in sich, das aber nicht immer wirksam werden muss.

„Bedrohte Ordnungen“ können aus Katastrophen hervorgehen. Sie können die Folge plötzlicher gesellschaftsinterner Konflikte sein. Sie können aus latenten Spannungen hervorbrechen oder die Folge einer Konkurrenz von Ordnungen sein. Verschiedene Forschungstraditionen fließen damit in Untersuchungen ein, die nicht von klassifikatorischen Begriffen wie „Aufruhr“, „Revolution“ oder „Naturkatastrophe“ ausgehen, sondern dynamische gesellschaftliche Prozesse ins Zentrum stellen, die mit der Wahrnehmung und Behauptung von Bedrohung und dem Rekurs auf Ordnung zusammenhängen.

„Bedrohte Ordnungen“ gibt es in allen Epochen der Historie und in allen Kulturen der Welt. Wirken über Zeiten und Räume hinweg ähnliche Mechanismen? Lassen sich Unterschiede typologisieren? Die Reihe „Bedrohte Ordnungen“ lädt Geschichts-, Kultur- und Sozialwissenschaftler ein, zu diesen Fragen Beiträge zu liefern. Sie ist dem DFG-geförderten Sonderforschungsbereich 923 „Bedrohte Ordnungen“ verbunden, möchte aber auch über ihn hinaus Forschungen anstoßen und dokumentieren.

Die Reihenherausgeber

Vorwort

Dieses Buch ist erwachsen aus einer deutsch-französischen „Doppeltagung“ in Tübingen und Grenoble. Es führt Forschungsinteressen des Laboratoire „Rhétorique de l'Antiquité à la Révolution“ der Universität Grenoble Alpes, des Tübinger Sonderforschungsbereichs 923 „Bedrohte Ordnungen“ und des Tübinger Zentrums „Vormodernes Europa“ zusammen.

Für die Möglichkeit, den Ertrag der beiden Tagungen in der Reihe „Bedrohte Ordnungen“ zu publizieren, danken wir ganz herzlich den Reihenherausgebern Renate Dürr, Ewald Frie und Mischa Meier. Für wertvolle Hinweise zur Struktur des Bandes sind wir auch dem anonymen Leser zu Dank verpflichtet. Bei der redaktionellen Anpassung der Beiträge, der Korrektur der Fahnen und der Erstellung der Register ist uns Hannes Ringkloff eine große Hilfe gewesen; auch ihm möchten wir hiermit ganz herzlich danken. Martina Kayser und Bettina Gade vom Verlag Mohr Siebeck schließlich danken wir für die konstruktive Zusammenarbeit.

Die Herausgeber, im Herbst 2019

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur Reihe „Bedrohte Ordnungen“	V
Vorwort	VII

Klaus Ridder / Steffen Patzold

Einleitung	1
------------------	---

A. Vulnerabilität und Resilienz: Konzepte und Fallstudien

Peter Rückert

Vulnerabilität als Konzept der Umweltgeschichte	27
---	----

Hans-Werner Goetz

„Vulnerabilität“ in früh- und hochmittelalterlicher Wahrnehmung	45
---	----

Lukas Clemens

Resilienz – ein Konzept für die Mittelalterforschung	79
--	----

Klaus Ridder

L'ordre vulnérable et menacé dans le <i>Lancelot en prose</i> / <i>Prosa-Lancelot</i> ...	91
---	----

Francis Goyet

Le pathos de la crainte dans La Boétie, <i>Discours de la Servitude volontaire</i>	101
--	-----

Steffen Patzold / Elena Ziegler

Die Gefahren des Qualitätsmanagements. Überlegungen zur Vulnerabilität der politischen Ordnung des Frankenreichs unter Ludwig dem Frommen	113
---	-----

Thomas Kohl

Konflikt und Gewalt. Vulnerabilität und Resilienz im 11. Jahrhundert ...	129
--	-----

B. Selbstalarmierungen: Rhetorische Figuren der Bedrohungskommunikation

1. Menschliche Verletzlichkeit und religiöse Transzendenz

Véronique Ferrer

L'écriture de la vulnérabilité dans les paraphrases de psaumes
aux XVI^e et XVII^e siècles 151

Claire Fourquet-Gracieux

L'agneau, le roi et la croix : l'expression de la vulnérabilité dans quelques
paraphrases en vers de psaumes (fin XVII^e – début XVIII^e siècles) 163

Loïc Nicolas

Quand le moins est un plus : la vulnérabilité ou la force rhétorique
de l'orateur en chaire 177

Alain Génétiot

Le poète et la mort : La Fontaine disciple de Malherbe 189

2. Bitte und Gnade

Pauline Dorio

La figure du « poète despourveu » dans les épîtres de requête
de Roger de Collerye 207

Déborah Knop

Les requêtes pécuniaires de Marot, Baïf et Ronsard :
essai de typologie rhétorique 221

Claudie Martin-Ulrich

Modalités de la requête dans les lettres d'Éléonore de Roy,
princesse de Condé 235

Christiane Deloince-Louette

La requête dans les méditations réformées sur les psaumes :
la rhétorique au service de la grâce 247

Corinne Noirot

Destination troublée : la *Remonstrance pour le Roy* entre exhortation
et prière (Jean de la Taille, 1562) 259

<i>Cécile Lignereux</i>	
Des requêtes <i>qui servent à entretenir l'amitié entre les absents</i>	271

3. Klage und Tröstung

<i>Corinne Denoyelle</i>	
Les plaintes des chevaliers dans le <i>Tristan</i> en prose (XIII ^e siècle)	285

<i>Véronique Adam</i>	
« Un peu de douleur et beaucoup de pitié ». La plainte et la rhétorique du dialogue en absence, de Théophile de Viau à Tristan L'Hermitte	299

<i>Nicholas Dion</i>	
L'abandon dans les héroïdes de Le Blanc. Typologie et rhétorique élégiaques dans le premier tiers du XVIII ^e siècle	313

C. Bewältigungspraktiken: Verletzlichkeit literarisch und theatral bearbeiten

<i>Manuel Braun</i>	
Heile(nde) Leiber, verwundete Herzen. Zu Darstellung und Funktion männlicher Verletzlichkeit im Artusroman und im Minnesang	327

<i>Frank Greiner</i>	
La disgrâce du Page : vulnérabilité et conscience de soi	355

<i>Jean-Pierre van Elslande</i>	
Grandeur et vulnérabilité des modernes : l'expérience temporelle dans les contes en prose de Perrault	365

<i>Christophe Cave</i>	
Vulnérabilité de l'enfance chez Jean-Jacques Rousseau	377

<i>Carlotta Posth</i>	
Vulnerabilität und Geschlechterordnung im deutschen und französischen Passionsspiel	389

<i>Estelle Doudet</i>	
Figurer la vulnérabilité sur les scènes morales (1430–1560)	415

Laura Naudeix

La Psyché de Molière, figure paradoxale de la vulnérabilité 429

Jean-Philippe Gersperrin

Figures du vulnérable, éclats de la dignité. Quand la scène d'opéra
transpose une tragédie de Racine (*Mithridate, Iphigénie*) 441

Anhang: Les résumés des contributions du volume en langue française . . . 455

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren / Annuaire des auteurs 467

Personenregister 469

Ortsregister 475

Einleitung

Klaus Ridder / Steffen Patzold

I. Ein deutsch-französisches Experiment

Dieses Buch ist ein Experiment, und das gleich in dreifacher Hinsicht. Es greift erstens den Begriff der ‚Vulnerabilität‘ auf, der seit einigen Jahren in den Sozialwissenschaften etabliert ist, und fragt nach jenen Weiterungen und Übertragungen, die diesen Forschungsbegriff auch für geistes- und kulturwissenschaftliche Fragestellungen und Erkenntnisinteressen produktiv machen könnten – und zwar vor allem für die Geschichts- und Literaturwissenschaft sowie die Rhetorik. Zweitens unternimmt der Band den Versuch, den etablierten Begriff aus seiner engen Bindung an gegenwartsnah arbeitende Wissenschaften zu lösen. Er fragt deshalb danach, inwieweit und auf welche Weise sich ‚Vulnerabilität‘ auch für historische Untersuchungen fernerer Perioden der Geschichte fruchtbar machen lässt, namentlich für die Analyse von Gesellschaften und Kulturen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Hierfür sind nicht zuletzt die Vorstellungen von Verletzlichkeit und Verwundbarkeit zu eruieren, die die Akteure in jenen fernerer Zeiten hegten, und deren Praktiken des Redens und Schreibens über Verletzlichkeit freizulegen. Drittens schließlich transzendiert der Band das enge Gehäuse nationaler Forschungsdiskussionen: Er geht zurück auf eine Doppeltagung, auf der im Juni und im September 2015 in Tübingen und Grenoble deutsche und französische Wissenschaftler gemeinsam über ‚Vulnerabilität‘ bzw. ‚vulnérabilité‘ diskutiert haben.

Den Ausgangspunkt für dieses wissenschaftliche Experiment bildeten Debatten darüber, wie das Forschungskonzept des Tübinger Sonderforschungsbereichs 923 „Bedrohte Ordnungen“ weiterentwickelt werden kann. In diesem wissenschaftlichen Großunternehmen wird fachübergreifend erforscht, auf welche Weise Ordnungen, die soziale Gruppen oder ganze Gesellschaften strukturieren, darauf reagieren, dass sie existenziellen Bedrohungen ausgesetzt werden.¹

¹ Vgl. hierzu und zum Folgenden: *Ewald Frie*, ‚Bedrohte Ordnungen‘ zwischen Vormoderne und Moderne. Überlegungen zu einem Forschungsprojekt, in: Klaus Ridder/Steffen Patzold (Hrsg.), *Die Aktualität der Vormoderne. Epochenentwürfe zwischen Alterität und Kontinuität*, Berlin 2013, 99–109; *Ders./Mischa Meier*, *Bedrohte Ordnungen. Gesellschaften unter Stress im Vergleich*, in: Dies. (Hrsg.), *Aufbruch – Katastrophe – Konkurrenz – Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften*, Tübingen 2015, 1–27; *Ewald Frie/Boris Nieswand*,

Der Sonderforschungsbereich 923 nimmt an: Ordnungen transformieren sich dann in bedrohte Ordnungen, wenn Ressourcen knapp, Routinen des Handelns brüchig und Erwartungen von Akteuren an das Handeln anderer ungewöhnlich häufig enttäuscht werden. Nimmt man diese Vorannahme ernst, dann liegt es nahe, für die Analyse bedrohter Ordnungen die Bedrohung nicht als einen von der Ordnung unabhängigen Faktor zu konzeptualisieren. Bedrohungen sind vielmehr in den strukturierenden Prozessen der Ordnung selbst als Möglichkeit immer schon „angelegt“. Um es mit einem etwas simplen Bild anschaulich zu machen: Die Ordnung eines Kartenhauses ist durch Sonnenschein nicht bedroht – die Ordnung eines Iglus dagegen sehr wohl. Der Begriff der ‚Vulnerabilität‘ ist hilfreich, um zu beschreiben, welche ordnungsgenerierenden Prozesse innerhalb einer gegebenen Gruppe oder Gesellschaft in besonderer Weise anfällig sind für diejenigen Reibungen, Störungen, Brechungen, die dazu führen, dass Routinen unsicher und Handlungserwartungen enttäuscht werden – und sich hinreichend viele Akteure existenziell bedroht fühlen.

Daneben rechnet der Tübinger Sonderforschungsbereich mit einem zweiten Merkmal bedrohter Ordnungen: Er begreift Bedrohungen als Selbstalarmierungen aus Ordnungen heraus², die eine Bedrohungskommunikation hegemonial werden lassen, in der Akteure eine Bedrohungsquelle identifizieren und mit dem Faktor Zeit argumentieren („Wir wissen *jetzt* handeln, um die drohende Katastrophe zu vermeiden“)³. Eine interessante Frage für den Forschungsverbund ist es dabei, ob Selbstalarmierungen und Bedrohungskommunikation bestimmte sprachliche Muster aufweisen und impliziten oder expliziten Regeln folgen. Mit welchen rhetorischen und performativen Mitteln vermögen Akteure Alarm auszulösen und Bedrohung zu kommunizieren? Es liegt nahe, für diese Fragen eine Disziplin zu bemühen, die seit Jahrhunderten theoretisch erörtert und praktisch übt, wie sich durch Reden und Schreiben Affekte schüren, Menschen mobilisieren und politische Ziele durchsetzen lassen: die Rhetorik.

Ein bedeutendes internationales Zentrum der historischen Rhetorik-Forschung ist an der Universität Grenoble angesiedelt.⁴ Angesichts der Interessen des SFB „Bedrohte Ordnungen“ erschien es wünschenswert, die dortige Forschungsgruppe „Rhétorique de l’Antiquité à la Révolution“ mit Fachvertreterinnen und -vertretern der Geschichtswissenschaft und der Literaturwissenschaft

„Bedrohte Ordnungen“ als Thema der Kulturwissenschaften. Zwölf Thesen zur Begründung eines Forschungsbereichs, in: *Journal of Modern European History* 15, 2017, 5–15. – Vgl. außerdem die virtuelle Ausstellung des SFB unter: <https://www.bedrohte-ordnungen.de> (01.07.2018).

² Vgl. Frie/Nieswand, „Bedrohte Ordnungen“ (wie Anm. 2), 7.

³ Zur Bedrohungskommunikation vgl. Tanja Granzow/Fabian Fechner/Jacek Klimek u. a., ‚We are gambling with our survival.‘ Bedrohungskommunikation als Indikator für bedrohte Ordnungen, in: Frie/Meier (Hrsg.), *Aufbruch* (wie Anm. 1), 141–173.

⁴ Vgl. das *programme de recherche* an der Université Stendhal – Grenoble 3: *Rhétorique de l’Antiquité à la Révolution* (unter <http://rare.u-grenoble3.fr/spip/spip.php?rubrique13>, 01.07.2018).

zusammenzubringen, um vor dem Hintergrund des SFB-Konzepts ‚bedrohter Ordnungen‘ gemeinsam über Verletzlichkeit als Phänomen der Kulturgeschichte und ‚Vulnerabilität‘ als wissenschaftliches Konzept zu diskutieren. Den Ertrag dieses internationalen und interdisziplinären Austauschs dokumentieren wir im vorliegenden Band. Aufgabe dieser Einleitung ist es, den Begriff der ‚Vulnerabilität‘ in seinen bisherigen Gebrauchszusammenhängen in den Sozial- und Kulturwissenschaften zumindest etwas näher zu umreißen, die Struktur des Bandes anschaulich zu machen, die Kernthesen der einzelnen Beiträge kurz zu resümieren und den Ertrag des gesamten Experiments zu bündeln.

II. Der Begriff der ‚Vulnerabilität‘ in den Sozialwissenschaften

Fest etabliert ist der Begriff der ‚Vulnerabilität‘ mittlerweile in der interdisziplinären Katastrophenforschung. Hier fragt man nach der Verletzlichkeit von Gesellschaften, um allzu geradlinige Klima- und Umwelt-Determinismen zu vermeiden: Das katastrophale Ereignis wird im Kontext des politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Umfelds analysiert, aus dem heraus die Schadenswirkung der Katastrophe erst erklärbar wird. Man interessiert sich also dafür, wie und warum Gesellschaften anfällig sind für die destruktiven Wirkungen etwa von Erdbeben, Hochwasser, Dürre usw. Dabei kommen zugleich notwendigerweise auch innere Strukturierungen der jeweiligen Gesellschaft in den Blick: Denn von einer Katastrophe sind selten alle Akteure, Gruppen und Institutionen in gleicher Weise betroffen. So kann man zuspitzen: Der Begriff der ‚Vulnerabilität‘ erlaubt es, soziale Ordnungen zu einem zentralen Untersuchungsgegenstand der Katastrophenforschung zu erheben.⁵

Daneben ist der Begriff der ‚Vulnerabilität‘ allerdings auch in anderen sozialwissenschaftlichen Feldern etabliert. Man findet ihn beispielsweise – mit einem starken Anwendungsbezug – in der Jugendhilfe und in affinen Forschungsfeldern der Soziologie. Hier zielt der Begriff vorrangig auf die einzelne Person und das singuläre Ereignis. In diesem Sinne verstanden, beschreibt ‚Vulnerabilität‘ den Zustand eines Individuums: Eine einzelne Person wird dann als verletzlich bezeichnet, wenn sie verwundet werden kann oder der Gefahr ausgesetzt ist, ein Unrecht zu erleiden – sei es physisch, psychisch oder symbolisch, sei es durch andere Menschen oder Einwirkungen der Natur, sei es dadurch, dass eine Handlung vollzogen oder auch unterlassen wird. Maillard nennt ein Individuum dann „verletzlich“, wenn es in seiner physischen Lebensgrundlage und den biologischen Voraussetzungen seiner Existenz bedroht werden kann und diejenigen

⁵ Vgl. programmatisch (und mittlerweile klassisch): *Greg Bankoff/Georg Frerks/Dorothea Hilhorst* u. a., *Mapping Vulnerability: Disasters, Development and People*, London 2004.

Kapazitäten, die seine besondere Natur ausmachen, geschädigt werden können.⁶ Aus dieser Sicht ist der menschliche Körper schon wegen seiner Grundbedürfnisse stets von äußeren Faktoren abhängig. Diese essentielle Abhängigkeit macht letztlich jeden Menschen verletzlich.⁷ Zudem ist jeder gesunde Körper immer auch durch Krankheit bedroht, die den Erkrankten in seinem Leben gewissermaßen „anhält“ und für ihn Routinen als solche sichtbar macht, weil sie nun eben nicht mehr selbstverständlich sind: Der Betroffene kann plötzlich seinem gewohnten Lebensrhythmus nicht mehr nachgehen und auch von ihm geforderte Leistungen nicht mehr erbringen.⁸

In allen diesen anwendungsbezogenen und auf die Gegenwart ausgerichteten Feldern wird ‚Vulnerabilität‘ in der Regel als etwas Negatives verstanden. ‚Vulnerabilität‘ entlarvt das, was menschliches Leben ausmacht (wie z. B. Gesundheit oder Selbstbestimmtheit) als bloße Möglichkeit, die in bestimmten Situationen auch in Frage stehen kann.⁹ Der Begriff lenkt den Blick auf Schwächen und Abhängigkeiten des Menschen, die dem Ideal eines autonomen Lebens entgegenstehen. Verletzlichkeit wird damit als ein Zustand betrachtet, den es zu vermeiden, ja zu bekämpfen gilt: Sie soll möglichst auf internationaler Ebene durch eine Änderung der Verhältnisse beseitigt, zumindest aber gerecht „verteilt“ werden.¹⁰ Judith Butler hat entsprechend gefordert, das Verständnis von ‚Vulnerabilität‘ transnational auszuweiten. Butler bezeichnet den angestrebten Zustand einer global geteilten Verletzlichkeit als „cohabitation“.¹¹

Dem Konzept der ‚Vulnerabilität‘ entgegengestellt wird bei alledem der Begriff der ‚Resilienz‘. Sie wird ihrerseits als etwas Positives verstanden: Der Begriff impliziert eine Minderung von Verletzlichkeit, eine Verbesserung der Pufferkapazitäten gegen mögliche Störungen, Schädigungen und externe Attacken, aber auch eine Stärkung der individuellen Fähigkeit, sich schnell von einem gravierenden Schaden oder Verlust zu erholen.¹² ‚Resilienz‘ beschreibt also die Fähigkeit des Menschen, unvorhergesehene Schäden zu verarbeiten, wenn sie denn einmal manifest geworden sind.¹³ Normativ und handlungsleitend verstanden, zielt der Begriff darauf ab, nicht jene Risiken zu minimieren, die

⁶ *Nathalie Maillard*, *La vulnérabilité: une nouvelle catégorie morale?*, Montréal 2011, 196.

⁷ *Judith Butler*, *Precarious Live, Vulnerability, and the Ethics of Cohabitation*, in: *Journal of Speculative Philosophy* 26, 2012, 134–151, hier 147 f.

⁸ *Maillard*, *La vulnérabilité* (wie Anm. 6), 163.

⁹ *Maillard*, *La vulnérabilité* (wie Anm. 6), 200.

¹⁰ *Gillian Brock*, *Needs and Global Justice*, in: *Soran Reader* (Hrsg.), *The Philosophy of Need*. Cambridge 2005, 51–72, hier 53; *Vikki Bell*, *New Scenes of Vulnerability, Agency and Plurality: An Interview with Judith Butler*, in: *Theory, Culture & Society* 28, 2010, Heft 1, 130–152, hier 147 f.

¹¹ *Butler*, *Precarious Live* (wie Anm. 7), *passim*.

¹² *Stefan Kaufmann/Sabine Blum*, *Governing (In)Security: The Rise of Resilience*, in: *Hans-Helmuth Gander/Walter Perron/Ralf Poscher u. a. (Hrsg.), Resilienz in der offenen Gesellschaft*. Symposium des Centre for Security and Society, Baden-Baden 2012, 235–258, hier 235.

¹³ *Kaufmann/Blum*, *Governing* (wie Anm. 12), 241.

grundsätzliche Verletzlichkeit ausmachen, sondern die Fähigkeit der Betroffenen zu stärken, auch mit Verletzungen und Verwundungen einigermaßen gut umzugehen und weiterzuleben. In der Katastrophenforschung kann so beispielsweise gefragt werden, welche Formen von Resilienz Bauern in ihrer landwirtschaftlichen Praxis entwickeln sollten, um mit Extremwetterereignissen besser zurecht zu kommen. Bezogen auf individuelle Lebensläufe bietet Astrid Lindgrens literarische Figur der Pippi Langstrumpf ein anschauliches Vorbild: Sie ist Halbwaise und lebt allein, weil ihr Vater zur See fährt; Pippi hat auch keinerlei Schulbildung – und doch meistert sie ihr Leben und alle kleinen und großen Herausforderungen, denen sie sich ausgesetzt sieht, mit schönstem Erfolg.

Etwa seit der Jahrtausendwende hat sich das Konzept der Resilienz zu einem zentralen Paradigma sowohl für den Umgang mit Umweltkatastrophen als auch mit systemischen Risiken aller Art entwickelt¹⁴. Als solches stellt es heute ein zentrales Element nationaler Sicherheitspolitik dar. So spielt es in der Grundsatzdebatte zur ‚Homeland Security‘ in den USA eine wichtige Rolle und ist im britischen Programm für den Schutz der Zivilbevölkerung sowie für urbane und kommunale Sicherheit unter dem Titel ‚UK resilience‘ präsent. Auch in offiziellen Erklärungen der EU und der Regierung der Bundesrepublik nimmt das Konzept in den letzten Jahren einen beachtlichen Stellenwert ein.¹⁵

Schon wenn man den etablierten Gebrauch des Begriffs ‚Vulnerabilität‘ in der an größeren sozialen Einheiten interessierten Katastrophenforschung einerseits und in den auf individuelle Lebensläufe bezogenen Sozialwissenschaften andererseits gegenüberstellt, wird nun allerdings augenfällig, welche Spannweite an Bedeutungen dem Terminus eignet. Sobald man dann auch noch die Literatur aus weiteren gegenwartsnah arbeitenden Disziplinen mit hinzuzieht, wird das Spektrum geradezu erschreckend breit. Peter Kemp und Jacob D. Rentdorff haben nicht weniger als sieben Bedeutungen unterschieden: eine ontologische, eine anthropologische (Endlichkeit der menschlichen Existenz), eine phänomenologische (persönliche Rezeptivität), eine natürliche (Verletzlichkeit und Unersetzbarkeit der Natur), eine medizinische (Verletzlichkeit des menschlichen Lebens), eine kulturelle (Verletzlichkeit von Traditionen oder Bräuchen) und eine soziale Bedeutung (Verletzlichkeit von bestimmten Gruppen und benachteiligten Personen in der Gesellschaft).¹⁶ ‚Vulnerabilität‘ wird in verschiedenen Disziplinen und Forschungsfeldern teils auf Individuen, teils auf soziale Gruppen, dann aber auch wieder auf ganze Staaten oder Völker bezogen. Von ‚Vulnerabilität‘ sprechen Wissenschaftler mit Blick auf Menschen, aber auch auf andere Lebewesen, Organismen, ‚lebende Systeme‘. Der Begriff tritt zudem in

¹⁴ Vgl. zur Literatur näherhin den Beitrag von *Lukas Clemens*, in diesem Band, 79–90.

¹⁵ *Kaufmann/Blum*, *Governing* (wie Anm. 12), 236.

¹⁶ *Peter Kemp/Jacob Dahl Rentdorff*, *Vulnérabilité (Principe de)*, in: Gilbert Hottois/Jean-Noël Missa (Hrsg.), *Nouvelle encyclopédie de bioéthique. Médecine, environnement, biotechnologie*, Brüssel 2001, 869–876, hier 869 f.

Verknüpfung mit Konzepten wie ‚Krankheit‘, ‚Alter‘ und ‚Behinderung‘ auf. In Teilen der Forschung wird sein Verständnis sogar so weit ausgedehnt, dass sich die Frage aufdrängt, welche potentiellen Schäden denn eigentlich *nicht* mehr unter das Konzept subsumiert werden können. Nathalie Maillard hat angesichts dessen dafür plädiert, das Forschungsfeld zumindest dadurch einzugrenzen, dass der Begriff nicht auch noch auf unbelebte Objekte angewandt wird: Ein Ding würde man in der Tat eher als „zerbrechlich“ bezeichnen, nicht aber als „verletzlich“ oder „verwundbar“.¹⁷

Insgesamt bleibt gleichwohl die Tendenz erkennbar, den Begriff der ‚Vulnerabilität‘ interdisziplinär so sehr auszuweiten, dass seine Abgrenzung fraglich wird. Damit wird ‚Vulnerabilität‘ letztlich zu einem Wesensmerkmal menschlicher Existenz schlechthin. Sie bildet nicht die zu überwindende Ausnahme, die die Lebensbedingungen einzelner, besonders betroffener Individuen oder das Schadenspotential einer Katastrophe beschreibt; sie bildet den Normalzustand allen menschlichen Daseins. In dieser Weise von ‚Vulnerabilität‘ zu sprechen erscheint allerdings für historisch arbeitende Fächer nur dann sinnvoll, wenn zugleich auch der Begriff selbst als eine Wahrnehmungs- und Deutungskategorie historisiert wird: Das mittelalterliche Verständnis der religiös-anthropologisch bedingten Schwäche und Verletzlichkeit des Menschen beschäftigt die historische Forschung zwar schon seit längerem. Aber eine breiter angelegte, interdisziplinäre Untersuchung der Vorstellungen von Verletzlichkeit und der Praktiken des Redens und Schreibens über Verletzlichkeit in Mittelalter und Früher Neuzeit fehlt bis heute. Das ist um so erstaunlicher, als sich in Europa zumindest im religiösen Feld höchst wirkmächtige Ordnungen etabliert haben, in denen im Gebot der Weltflucht, Askese und Armut die soziale, ökonomische und körperliche Verletzlichkeit der Mitglieder geradezu den Kern der Identität bildet.

III. ‚Vulnerabilität‘ und Verletzlichkeit in Mediävistik und Frühneuzeitforschung

In den historisch arbeitenden Disziplinen, die sich mit der fernerer Vergangenheit beschäftigen, ist der Begriff der ‚Vulnerabilität‘ als Forschungskonzept noch kaum etabliert – wenn man einmal von der historischen Umwelt- und Katastrophenforschung mit ihren sehr viel stärker naturwissenschaftlich ausgerichteten Arbeiten zu Klima und Extremwetterereignissen absieht (die in den üblichen mediävistischen Fachbibliographien allerdings oft nicht miterfasst werden). Die Zahl der Studien zum Mittelalter beispielsweise, die das Substantiv „Vulnerabilität“ oder seine englische oder französische Entsprechung im Titel tragen, ist auch heute noch überschaubar. Der OPAC der „Regesta Imperii“, der

¹⁷ Maillard, *La vulnérabilité* (wie Anm. 6), 196.

mit seinen mehr als 2,3 Millionen verzeichneten Titeln zweifellos ein wichtiges mediävistisches Instrument bibliographischer Recherche darstellt, kennt aktuell nicht mehr als vier französische Titel, die das Wort „vulnérabilité“ enthalten¹⁸, 21 englischsprachige zu „vulnerability“¹⁹ und einen deutschen zu „Vulnerabilität“²⁰. Die ältesten dieser Studien gehen in die frühen 1990er Jahre zurück.²¹ Oft genug wird in diesen Arbeiten tatsächlich aber nicht ein Forschungsbegriff von ‚Vulnerabilität‘ scharfgestellt, sondern das Phänomen menschlicher Verletzlichkeit an konkreten Einzelbeispielen erforscht: Das thematische Spektrum reicht in diesen Arbeiten daher auch – jenseits der Umwelt- und Katastrophengeschichte – von Vorstellungen von Verletzlichkeit bei einzelnen christlichen Autoren²², über die Verletzlichkeit von Kleinkindern und Frauen in mittelalterlicher Wahrnehmung²³ und den Zusammenhang zwischen Verletzlichkeit, Männlichkeit und Autorität in der frühchristlichen Rhetorik²⁴ bis hin zur „vulnerability of volvelles in manuscript codices“²⁵.

Etwas größer wird die Zahl der Forschungsbeiträge, sobald man auch Studien mit einbezieht, die zwar nicht zentral den Begriff der ‚Vulnerabilität‘ nutzen, aber doch ebenfalls historische Phänomene der Schwäche, Gefährdung,

¹⁸ Dies sind: *Joëlle Burnouf*, *Vulnérabilité des sociétés médiévales aux aléas météorologiques et climatiques*, in: *Archéologie du Midi médiéval* 27, 2009, 249–254; *Nacima Baron-Yelles*, *La vulnérabilité de la côte du Languedoc-Roussillon au risque inondation. De l'utilité d'une démarche rétrospective pour une gestion prospective des risques*, in: François Clément (Hrsg.), *Histoire et nature. Pour une histoire écologique des sociétés méditerranéennes (Antiquité et Moyen Âge)*, Rennes 2011, 285–302; *Laurent Litzenburger*, *La vulnérabilité urbaine. Metz et son climat à la fin du Moyen Âge*, Diss. Université de Nancy 2011; *Ders.*, *La vulnérabilité urbaine. Metz et son climat à la fin du Moyen Âge*, in: *La météorologie* 78, 2012, 64–66.

¹⁹ Es erübrigt sich, hier diese Titel insgesamt aufzulisten; es genügt unter http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/ (01.07.2018) nach dem Titelstichwort „Vulnerabilität“ zu suchen.

²⁰ *Mareike von Müller*, *Vulnerabilität und Heroik. Zur Bedeutung des Schlafes im „Ortnit/Wolfdietrich“ A*, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 136, 2017, 387–421.

²¹ Der früheste verzeichnete geschichtswissenschaftliche Beitrag ist: *Conrad Leyser*, „Let me speak, let me speak“. *Vulnerability and authority in Gregory's Homilies on Ezekiel*, in: *Gregorio Magno e il suo tempo. 19 Incontro di studiosi dell'antichità cristiana in collaborazione con l'Ecole Française de Rome*, Roma, 9–12 maggio 1990, Bd. 2, (*Studia ephemeridis Augustinianum* 34), Rom 1991, 169–182.

²² *Sophie Cartwright*, *Emotion in Lactantius: Vulnerability in Virtue and Worship*, in: *Zeitschrift für antikes Christentum* 21, 2017, 272–303; *Jessica Wright*, *John Chrysostom and the Rhetoric of Cerebral Vulnerability*, in: *Studia patristica* 81, 2017, 109–125; *Valentina Duca*, *Human Frailty and Vulnerability in Isaac the Syrian*, in: *Studia patristica* 74, 2016, 429–438.

²³ *Máirín Nic Eoin*, *From childhood vulnerability to adolescent delinquency. Literary sources for the history of childhood in medieval Ireland*, in: *Studia hibernica* 38, 2012, 9–35; *Erin Abraham*, *Out of the Mouths of Babes: Speech, Innocence, and Vulnerability in Early Medieval Perceptions of Childhood*, in: *Eolas* 7, 2014, 46–64; *Rhoda Lange Friedrichs*, *Rich old ladies made poor: the vulnerability of women's property in late medieval England*, in: *Medieval prosopography* 21, 2000, 211–229.

²⁴ *Conrad Leyser*, *Vulnerability and power. The early Christian rhetoric of masculine authority*, in: *Bulletin of the John Rylands Library* 80, 1998, 159–173.

²⁵ *Laurel Braswell-Means*, *The vulnerability of volvelles in manuscript codices*, in: *Manuscripta* 35, 1991, 43–54.

Verletzlichkeit im weiteren Sinne in den Blick nehmen. Diese Arbeiten sind bibliographisch nicht leicht zu erfassen; wir können hier nur grob die Weite des Feldes andeuten, indem wir eine kleine Zahl von Beispielen nennen, die aus denjenigen Disziplinen gewählt sind, die diesen Band wesentlich mittragen: aus der Geschichts- und Literaturwissenschaft sowie der Rhetorik.

So hat in der mediävistischen *Geschichtswissenschaft* beispielsweise Hans-Werner Goetz darauf aufmerksam gemacht, dass Verletzlichkeit als Kategorie fest in der Anthropologie des Mittelalters verankert gewesen sei. Goetz zeigt anhand einer Analyse des Wortfeldes *debilis / debilitas*, dass menschliche Schwäche als Schwachheit der Seele (gegenüber Verlockungen) und als Schwäche des Körpers verstanden wurde.²⁶ Wesentliches Merkmal von *debilitas* war Hilflosigkeit, die mit Hilfs- und Schutzbedürftigkeit einherging. Schutzbedürftigen Gruppen – wie z. B. Witwen, Waisen, Pilgern, Armen, Bettlern – musste deshalb aus christlich motivierter Nächstenliebe Fürsorge zuteil werden.

Franz Irsigler wiederum bewertet die Leistungen, die kirchliche Institutionen, Stadt- und Landgemeinden, Nachbarschaften und verwandtschaftliche Netzwerke – gemessen an den Voraussetzungen und Möglichkeiten der Zeit – für Kranke, Gebrechliche, Findelkinder, arme und alte Menschen erbrachten, als geradezu erstaunlich.²⁷ In Metz, Maastricht und Verdun sind durch das Testament des Diakons Adalgisel Grimo schon für das Jahr 634 feste Einrichtungen für in Gemeinschaft lebende Kranke bezeugt. Zugleich macht Irsigler aber auch darauf aufmerksam, dass viele besonders verletzte Bevölkerungsgruppen in Ermangelung eines übergreifenden sozialen Netzes auf sich selbst gestellt blieben: So gab es zumal in bedrohten Ordnungen große Bevölkerungsteile, die zu Berufsbettlern wurden.²⁸

In der *Rhetorik* ist die Verletzlichkeit durch Sprechakte seit den Anfängen des Faches ein fest etablierter Gegenstand der Reflexion. Schon Aristoteles zum Beispiel fasste die Disputation als eine Form des Kampfes auf: Jeder der Kontrahenten ist mit seinen Aussagen darauf aus, seinen Gegner in seinem Status als Person zu degradieren. Diese Form sprachlicher Gewalt zielt auf den sozial-symbolischen Körper einer Person. Ein Sprechakt kann jedoch – in Form der Drohung – auch eine Schädigung des physisch-leiblichen Körpers zum Ziel haben. Verbalisierte Drohungen wollen eine Situation herbeiführen, die körperliche Gewalt erwartbar macht. Gleichzeitig macht die Drohung aber auch den Drohenden

²⁶ Hans-Werner Goetz, „Debilis“. Vorstellungen von menschlicher Gebrechlichkeit im frühen Mittelalter, in: Cordula Nolte (Hrsg.), *Homo debilis. Behinderte – Kranke – Versehrte in der Gesellschaft des Mittelalters*, Korb 2009, 21–55, hier 23.

²⁷ Franz Irsigler, Mitleid und seine Grenzen. Zum Umgang der mittelalterlichen Gesellschaft mit armen und kranken Menschen, in: Nolte (Hrsg.), *Homo debilis* (wie Anm. 26), 165–181, hier 166.

²⁸ Irsigler, Mitleid (wie Anm. 27), 170–172.

selbst verletzlich: Seine Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel und geht verloren, wenn er die Drohung nicht realisieren kann.²⁹

Richard Marback führt die bisweilen negative Konnotation des Begriffs ‚Rhetorik‘ selbst auf einen weiteren Bereich menschlicher Verletzlichkeit zurück: die Angst um die eigene geistige Autonomie. Menschen fühlen sich laut Marback durch die Rhetorik anderer bedroht, da sie befürchten, sie könnten von einem überlegenen Redner in ihrer Meinung negativ beeinflusst werden, ohne dies zu bemerken, und so Täuschungen erliegen.³⁰

In der germanistischen *Literaturwissenschaft* setzen sich bisher nur wenige Arbeiten mit Vorstellungen von Verletzlichkeit in älteren literarischen Texten auseinander. Als Beispiel sei hier eine Untersuchung von Detlef Goller genannt: Er analysiert die Darstellung alter Menschen in höfischen Romanen, die nicht mehr in der körperlichen Verfassung sind, für sich selbst zu sorgen, und daher von Armut bedroht sind. Aus diesem Grund wird ihnen eine Altersfürsorge zuteil, die häufig in der Verheiratung der Tochter besteht, anlässlich deren der Bräutigam die Brauteltern beschenkt: So werden beispielsweise in Hartmanns von Aue ‚Erec‘ und ‚Der arme Heinrich‘ die verarmten Eltern der Braut von Erec bzw. Heinrich mit Land und Besitz beschenkt, um sie gegen Altersarmut abzusichern.³¹

An zwei anderen Forschungsarbeiten lassen sich exemplarisch gegenläufige Tendenzen der Ausweitung des Begriffs der ‚Vulnerabilität‘ im Feld der Literaturwissenschaft veranschaulichen. ‚Vulnerabilität‘ ist hier einerseits verstanden worden als ein elementarer Aspekt des Schlafes, verbunden mit gefährlichem Kontrollverlust: Als solcher ist er Gegenstand eines Artikels von Gabriele Klug zur höfischen Literatur. Der Schlafende kann sich nicht gegen physische Gefahren (Feuer, Krieg, Überschwemmungen, körperliche Attacken durch Tiere oder Menschen) und spirituelle Gefahren (Dämonen, Teufel) zur Wehr setzen.³² Zu viel zu schlafen, zu verschlafen, am falschen Ort zu schlafen – all das galt nach Klug außerdem als unhöfisch und konnte Ehrverlust und Gunstentzug der geliebten Person zur Folge haben.³³ ‚Vulnerabilität‘ ist in der Literaturwissenschaft außerdem aber auch schon als ein generelles Charakteristikum von Literatur als solcher herausgearbeitet worden. Thomas Greene zufolge ist jeder Text in einer

²⁹ Elke Koch, Formen und Bedingungen von Sprachgewalt in Katharinenlegende und -spiel, in: Jutta Eming/Claudia Jarzebowski (Hrsg.), *Blutige Worte. Internationales interdisziplinäres Kolloquium zum Verhältnis von Sprache und Gewalt in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Göttingen 2008, 15–30, hier 20.

³⁰ Richard Marback, Meditation on Vulnerability in Rhetoric, in: *Rhetoric Review* 29, 2010, 1–13, hier 1 f.

³¹ Detlef Goller, „die jungen zir geliche, die alten zuo den alten“. Der Platz alter Menschen in der höfischen Literatur, in: Nolte (Hrsg.), *Homo debilis* (wie Anm. 26), 149–163, hier 150–152.

³² Gabriele Klug, Dangerous Doze: Sleep and Vulnerability in Medieval German Literature, in: Lodewijk Brunt/Brigitte Steger (Hrsg.), *Worlds of Sleep*, Berlin 2008, 31–52, hier 33 f.

³³ Klug, *Dangerous Doze* (wie Anm. 32), 38 f.

bestimmten Kultur verankert, aus der heraus arbiträre Symbole und Metaphern in den Text hineingelangen. Diese sind Gegenstand von Skeptizismus und Erosion, nutzen sich durch Konventionen ab und verblassen in einem einseitigen Gebrauch.³⁴ Greene sieht den literarischen Text damit als eine stilisierte Version einer Kultur. Die Verletzlichkeit eines Textes besteht angesichts dessen immer auch darin, dass die Praktiken, die in der einen Kultur fest verankert und positiv besetzt sind, von einer anderen nicht verstanden oder negativ bewertet werden.

Diese wenigen Hinweise, die exemplarisch für andere stehen, müssen hier genügen. Schon sie aber veranschaulichen, welches Potential es hat, auch in ferneren Perioden der Geschichte nach Verletzlichkeit als Phänomen zu fragen und den Begriff der ‚Vulnerabilität‘ auch jenseits der Katastrophenforschung und der Umwelt- und Klimageschichte in historisch arbeitenden Fächern zu etablieren. Die wenigen Beispiele führen zugleich aber auch die Kosten vor, die entstehen, wenn man den Begriff der ‚Vulnerabilität‘ über Gebühr weitet. Die Breite des Bedeutungsspektrums ist tatsächlich mittlerweile so groß, dass in manchen Ansätzen Verletzlichkeit nicht nur als Grundkonstante menschlichen Lebens schlechthin gilt – sondern als solche sogar ausdrücklich positiv bewertet werden kann. So wird die Assoziation von Verletzlichkeit mit Weiblichkeit, Emotionalität und Schwäche aktuell bewusst umgewertet.³⁵ Verletzlichkeit gilt darüber hinaus als ein integraler Bestandteil der Menschlichkeit, der wahres Mitgefühl erst ermöglicht.³⁶ Und Richard Marback hat speziell in Bezug auf die Rhetorik betont, dass das ‚Sich-verletzlich-machen‘ hier ein großes positives Potential enthalte: Viele Charakterzüge, die Integrität ausdrücken, machten den Redner gleichzeitig verletzlich – wie etwa Ehrlichkeit und Schuldfähigkeit.³⁷

Insgesamt kann man bilanzieren: Die historisch-kulturwissenschaftlichen Forschungen zur menschlichen Verletzlichkeit sind bisher noch eher disparate Einzelstudien, und der Begriff der ‚Vulnerabilität‘ wird in diesem Feld noch eher zögerlich und zugleich bemerkenswert bedeutungs offen verwendet. Angesichts dessen ist es nicht zuletzt auch ein Anliegen dieses Buches, das Erkenntnispotential des Begriffs der ‚Vulnerabilität‘ für die Geschichts- und Literaturwissenschaft sowie die Rhetorik bis in das frühe 18. Jahrhundert hinein auszuloten, exemplarisch historische Phänomene von Verletzlichkeit auch jenseits von Umweltkatastrophen und Klimawandel zu beobachten und die sich dabei eröffnenden Forschungsfelder zumindest grob vorzustrukturieren. Dazu stellen wir in einer ersten Sektion zunächst Konzepte von ‚Vulnerabilität‘ (und ‚Resilienz‘) in den beteiligten Fächern vor. Anschließend präsentieren

³⁴ Thomas M. Greene, Introduction, in: *Le texte vulnérable. Essais sur la littérature de la Renaissance*. Übers. v. Max Vernet, Paris 2002, 7–17, hier 7 f.

³⁵ Katherine Henry, Angelina Grimké’s Rhetoric of Exposure, in: *American Quarterly* 49, 1997, 328–355, hier 329; Marback, Meditation (wie Anm. 30), 1.

³⁶ Henry, Angelina Grimké’s Rhetoric of Exposure (wie Anm. 35), 328–330.

³⁷ Marback, Meditation (wie Anm. 30), 9–11.

Personenregister*

- Abaelard, Peter 55
Adalbert, Graf 65, 77
Adalgisel Grimo 8
Adam, Jean 167
Agrippa d'Aubigné 152, 155, 247, 249,
251–253, 256, 460
Albrecht von Johansdorf 343
Alexander II., Papst 142
André de la Vigne 418
Anne de Montmorency 236
Antoine du Prat 225
Antoinette Salvan de Saliez 167
Apuleius von Madaura 429 f., 432, 434,
436
Ariosto, Ludovico 274
Aristoteles 8, 13, 101–104, 106–108, 177,
182, 232, 234, 266 f., 311, 317, 319, 357,
442, 457
Armand-Jean du Plessis, duc de Richelieu
192
Arnauld, Antoine 183
Arnulf von Mailand 65
Aspasia 443–445
Athanasius der Große 151
Auguste, Sophie Charlotte, Herzogin
von Alencon 226
Augustinus von Hippo 54 f., 151, 182 f.,
265, 271, 328, 392 f.
Augustus, Kaiser 314

Badius, Conrad 151, 159, 426
Baron, Michel 434
Barth, Karl 184
Bartholomäus von L'Isle-Bouchard 137 f.
Bédier, Joseph 285
Beecher, Catherine 389, 396
Beham, Hans Sebald 42 f.
Bernger von Horheim 19, 343 f., 463

Bernhard von Clairvaux 398
Bernhard von Italien, König 123
Berthold von Reichenau 131 f., 144
Bion von Smyrna 195
Bligger von Steinach 19, 343, 345, 347,
463
Boileau, Nicolas 203, 299, 305 f., 320, 451
Boleslav I., böhmischer Fürst 56
Bossuet, Jacques-Bénigne 164, 168 f.,
171 f., 196
Boucher, François 223
Brun von Köln, Erzbischof 57
Bulgaren 63, 68
Burke, Edmund 451
Burrus, Sextus Afranius 103
Buti, Francesco 429
Butler, Judith 4, 327

Calvin, Johannes 151, 159, 236, 248
Camus, Jean-Pierre 359
Capellanus, Andreas 293
Cassandre, François 104, 107 f., 442
Caterina Maria Romula de' Medici,
Königin von Frankreich 16, 236 f., 239,
242, 244 f., 261, 268, 460
Cavalli, Francesco 429
Celtis, Conrad 89
Charles de Lorraine-Guise 228–230
Charles de Roye, Graf 235
Charles Le Breton 172
Charles Louis de Marbeuf 305
Charlotte de Laval 236
Charpentier, Francois 167
Chassignet, Jean-Baptiste 152, 154, 156 f.,
160, 306
Chénier, André 313
Chéron, Élisabeth-Sophie 166–168
Chrétien de Troyes 100, 338, 397

* Von Hannes Ringkloff.

- Christian von Mainz, Erzbischof 343
 Cicero, Marcus Tullius 200, 239–241, 244, 441, 443
 Cigna-Santi, Vittorio Amedeo 442
 Claudius, Kaiser 106
 Closener, Fritsche 38
 Colardeau, Charles-Pierre 324
 Conrart, Valentin 171
 Corneille, Pierre 19, 166 f., 321, 361, 429, 438, 463
 Crébillon, Prosper Jolyot 321 f.
 Crétin, Guillaume 215, 222
 Curtius, Ernst Robert 266, 305

 Damiani, Petrus 51
 David, König 158 f., 166, 168, 173, 175, 250–252, 262, 266, 269, 458
 Desportes, Philippe 152 f., 155
 Dessay, Natalie 444
 Diderot, Denis 447, 451 f.
 Dorat, Claude-Joseph 324
 Dunn, Mark 23
 Duplessis-Mornay, Philippe 158 f.

 Edgith, Königin des Ostfrankenreiches 56
 Eginon von Konstanz, Bischof 123
 Einhard 118 f., 121 f., 124
 Éléonore d'Autriche 236
 Éléonore de Roye, Fürstin 16, 235–237, 239–245, 460
 Elisabeth I., Königin von England 16, 236, 239, 242, 244, 260, 460
 Erasmus von Rotterdam 109, 213–215, 222, 224, 230, 237 f., 243, 248, 250, 263, 266, 306
 Eriugena, Johannes Scotus 55
 Ernst I., Herzog von Schwaben 65, 78
 Estienne, Robert 103
 Étienne de La Boétie 13, 101–112, 457
 Étienne Dubois de Bretteville 186
 Étienne Martin de Pinchesne 166
 Eustache Le Noble 167
 Évariste de Parvy 313, 318
 Evodius von Uzalis 55

 Fabri, Pierre 238–240, 243, 248
 Ferrazzi, Marc-Antoine 222
 Foucault, Michel 334

 Fouquet, Nicolas 190, 192
 Fraguier, Claude François 320
 François d'Autreval 168 f.
 François de Malherbe 15, 189–195, 197–204, 459
 Françoise de Sévigné, Gräfin 17, 271–282, 461
 Françoise-Louise de Warens 386
 François-Louis Gand Le Bland Du Rouillet 442, 445–448, 450–452
 Franz I., König von Frankreich 215, 231, 261 f., 268
 Franz II., König von Frankreich 241, 260 f., 265
 Friedrich I., römisch-deutscher Kaiser 343
 Friedrich II., römisch-deutscher Kaiser 12, 84, 456
 Friedrich von Hausen 19, 342–347, 463
 Fulk Richinus von Anjou, Graf 136 f., 141–144
 Furetière, Antoine 201, 356, 431, 438

 Gabriel I. de Lorges, Graf von Montgomery 260 f., 268
 Galluzzi, Riguccio 315–318
 Gautier, Théophile 274
 Geoffroy de Charny 331
 Gero von Alsleben, Graf 58
 Ghaerbald von Lüttich, Bischof 122
 Gilbert, Gabriel 167, 171 f.
 Gisbert, Blaise 186
 Gluck, Christoph Willibald 21, 442, 445–451, 465
 Godeau, Antoine 167
 Goibaud-Dubois, Philippe 182 f.
 Gottfried der Bärtige, Graf 141
 Götz von Berlichingen 332
 Gozbald von Würzburg, Bischof 69
 Gravelot, Hubert-François 446
 Gréban, Arnoul 20, 390, 399 f., 422, 464
 Gregor VII., Papst 131, 142 f.
 Grimo → Adalgisel
 Grosnet, Pierre 207 f., 212, 216
 Guillard, Nicolas-François 449
 Guillaume de la Tayssonnière 262, 264
 Guillaume de Lorris 289
 Guillaume des Autels 423 f., 427

- Guise, französisches Herzogsgeschlecht 236
 Hartmann von Aue 9, 334 f., 337, 341, 350, 408
 Hartwig von Raute 343
 Hédelin, François, abbé d'Aubignac et de Meymac 443
 Heinrich I., König des Ostfrankenreiches 57
 Heinrich II., römisch-deutscher Kaiser 57, 66
 Heinrich II., König von Frankreich 232, 260 f., 265, 268
 Heinrich III., König von Frankreich 230
 Heinrich IV., römisch-deutscher Kaiser 131 f., 144
 Heinrich IV., König von Frankreich 189, 299
 Heinrich VI., römisch-deutscher Kaiser 343
 Heinrich von Morungen 350
 Heinrich von Rugge 343 f.
 Heinrich von Veldeke 343
 Heinsius, Daniel 315
 Heito von Basel, Bischof 118, 124
 Hermann der Lahme → Hermann von Reichenau
 Hermann von Reichenau 59 f., 64 f., 72, 116 f.
 Hilarion de Coste 235
 Hildebert von Lavardin, Erzbischof 139
 Hildegard von Bingen 66
 Hippolyte-Jules Pilet de La Mesnardière 314 f.
 Honorat de Racan 190 f., 200
 Honoratus, Maurus Servius 213, 238, 250
 Horaz 197 f., 203
 Hugenotten 16, 235, 260
 Hugo von Franzien, Herzog 57
 Hugo von St. Viktor 51
 Indaginis, Johannes 357
 Irmingard, Kaiserin, Gemahlin Ludwigs des Frommen 64, 75
 Isaac de Benserade 167
 Isaac Du Four 167, 169 f., 172, 174
 Jacques Des Isles 189
 Jakob Twinger von Königshofen 38 f.
 Jean-Bernard Le Blanc, Abbé 18, 313–324, 462
 Jean-Bernard Michault, Abbé 18, 313, 321 f., 324, 462
 Jean d'Abondance 417 f., 422
 Jean de La Ceppède 152, 156, 306
 Jean de La Fontaine 15, 189–191, 193 f., 196, 199–204, 430, 432, 434, 436, 439, 459
 Jean de La Taille 16 f., 259–270, 357, 461
 Jean de Montlyard 430
 Jean de Sponde 247, 255–258, 460 f.
 Jean Desmarets de Saint-Sorlin 167
 Jean Puget de la Serre 282
 Jean-Antoine de Baïf 221 f., 226–228, 230–234, 460
 Jean-François de La Harpe 324
 Jeanne d'Albret, Königin von Navarra 426
 Jesus von Nazaret 165 f., 169, 181, 351, 390, 393 f., 402, 404, 407 f., 410–414, 431
 Joachim Du Bellay 221 f., 225, 313
 Johannes, Evangelist 181
 Johannes der Täufer 401
 Johannes → Eriugena
 Karl der Große, Kaiser 48, 113, 118, 122 f., 125
 Karl I. von Anjou, König von Neapel 84 f.
 Karl II. von Anjou, König von Neapel 85
 Karl IX., König von Frankreich 16, 230, 259–263, 266, 268 f., 461
 Lallemand, Jacques-Philippe 167
 Leovigild, König der Westgoten 64, 73
 Liudolf, Herzog von Schwaben 56
 Lothar I., Kaiser 119
 Lothar II., fränkischer König 75
 Louis de Berquin 425
 Louis Ellies Du Pin 171 f.
 Louis I. de Bourbon, Fürst von Condé 235 f., 245, 259
 Louise de Montmorency 236
 Louis Le Bourgeois 166
 Ludwig der Fromme, Kaiser 14, 63, 69, 75, 113–115, 117, 119–127, 140, 144, 457

- Ludwig der Jüngere von Saarwerden 343
 Ludwig III. der Jüngere, König des Ostfrankenreiches 63, 71, 76
 Ludwig XI., König von Frankreich 263
 Ludwig XIII., König von Frankreich 19, 108, 463
 Ludwig XIV., König von Frankreich 174, 299, 367 f., 372, 374 f.
 Ludwig XVI., König von Frankreich 445
 Luis de Granada 186
 Lukas, Evangelist 225
 Lully, Jean-Baptiste 429, 439
 Luther, Martin 151, 425 f.
- Machiavelli, Niccolò di Bernardo dei 265
 Madame de Sévigné 17, 271–276, 278–282, 461
 Madeleine de Mailly, Gräfin 235
 Malingre, Mathieu 425
 Mamertus, Claudianus 55
 Marbod von Rennes 139
 Marc-Antoine de La Bastide 171
 Marc-Antoine de Malherbe 196
 Marguerite de Navarre, Königin 236, 426
 Marin Le Roy, Seigneur de Gomberville 19, 361, 463
 Marino, Giambattista 195, 299, 301, 306
 Markus, Evangelist 165
 Marot, Clément 152, 154, 156, 193, 207, 210, 212, 216, 218 f., 221 f., 224–228, 231, 234, 239, 255, 261, 460
 Martial 221 f.
 Martin von Tours, Bischof 393
 Masen, Jakob 315
 Matthäus, Evangelist 159, 165, 225
 Maugard, Jean 166, 170 f.
 Meder 52
 Mercadé, Eustache 422
 Mercier, Louis-Sébastien 324
 Messalina, Valeria 106
 Michel d'Amboise 218 f.
 Millevoeye, Charles Hubert 324
 Molière 20, 429–439, 465
 Molinet, Jean 421
 Montaigne, Michel de 112, 190, 244, 264
 Mozart, Wolfgang Amadeus 21, 442, 444 f., 465
- Nardin, Jean Frédéric 181 f.
 Neidhart von Reuental 350
 Nero, Kaiser 103, 106
 Nicolas Charpy de Sainte-Croix 167, 173
 Nicolas de Neufville, seigneur de Villeroy 233
 Nicolas von Verdun 201
 Nicole, Claude 167, 173 f.
 Nicot, Jean 356
 Nietzsche, Friedrich 180
 Nostradamus 261, 269
- Odette de Mourgues 200
 Oliou, Jazme 418
 Otto I., römisch-deutscher Kaiser 56 f.
 Otto II., römisch-deutscher Kaiser 57 f.
 Otto III., römisch-deutscher Kaiser 57
 Ovid 18, 306, 313, 315–319, 322 f., 408, 462
- Pascal, Blaise 190, 195, 433, 437
 Pauline Adhémar de Monteil de Grignan 275, 277
 Paulus von Tarsus 159 f., 181, 394
 Péguy, Charles 452
 Pérachon, Marc 167
 Perelman, Chaim 182 f.
 Perrault, Charles 19, 365–370, 372, 375, 464
 Petrarca, Francesco 195, 305
 Petrus → Damiani
 Philipp I., König von Frankreich 142
 Philipp II., König von Spanien 260 f.
 Philipp von Schwaben, römisch-deutscher König 343
 Philippe de Lorraine 274
 Pierre de Ronsard 198, 221, 227–232, 234, 259, 261–264, 306, 313, 318, 460
 Pierre-Joseph Thoulier d'Olivet 189
 Pierre-Joseph-François Luneau de Boisjermain 446
 Pindar 221
 Pippin von Italien, König 123
 Platon 179, 234, 363
 Plutarch 369
 Pomponazzi, Pietro 362
 Pontanus, Jakobus 315
 Properz 313, 316, 318, 322

- Quinault, Philippe 429, 439
- Racine, Jean Babtiste 20, 321, 441–450, 465
- Radulf I. von Tours, Erzbischof 138, 142 f.
- Raimon de Cornet 332
- Ranieri Simone Francesco Maria de' Calzabigi 447
- Ravaillac, François 189
- Reinmar der Alte 350
- Richelet, César-Pierre 203, 445
- Richulf von Mainz, Erzbischof 123
- Ricoeur, Paul 155
- Roger de Collerye 15, 207–213, 215–219, 459
- Roger von Salerno 332
- Rollin, Charles 183–186, 320
- Rossi, Luigi 429
- Rousseau, Jean-Jacques 19, 265, 377–387, 464
- Rousset, Christophe 444
- Rudolf von Burgund, König 77
- Rudolf von Fenis, Graf von Neuenburg 343, 345, 348 f.
- Rudolf von Rheinfelden, Herzog von Schwaben 131
- Rutebeuf 207
- Scaevola, Gaius Mucius 386
- Scaliger, Joseph Justus 315
- Scarron, Paul 203
- Schiller, Friedrich 451
- Sébillot, Thomas 315
- Seneca, Lucius Annaeus 54, 103, 106, 112, 201, 232
- Shakespeare, William 422, 426
- Simon Petrus 407, 409
- Soffrey de Calignon 426
- Souchay, Jean-Baptiste 313–316, 318–320
- Stuart, Maria 265
- Taillevent, Michault 419–421
- Thankmar (Liudolfinger) 56
- Théodore de Bèze 152–154, 156, 247–252, 254 f., 460
- Théophile de Viau 17, 200, 299 f., 302 f., 307–311, 438, 462
- Thietmar von Merseburg, Bischof 53, 56–59, 65 f.
- Thomas de Marle 331
- Thomas von Aquin 359
- Tibull 313, 315 f., 318
- Treneuil, Joseph 324
- Tristan L'Hermite 17, 19, 194–196, 200, 299–302, 305–308, 310 f., 355–363, 462 f.
- Ulrich von Gutenberg 343, 345, 347
- Ulrich von Württemberg, Herzog 41
- Vergil 191, 222 f., 433, 441
- Villon, François 207 f., 222
- Vossius, Gerardus 16, 109, 111, 222, 227, 230, 243, 247–252, 460
- Walther von der Vogelweide 349 f.
- Wenzel IV., römisch-deutscher König 87
- Wenzel von Böhmen, Fürst 56
- Winckelmann, Johann 451
- Wolfram von Eschenbach 334, 337–339, 341, 350

Ortsregister*

- Aachen 64, 68, 75, 117
Abruzzen 86
Afrika / Nordafrika 85
Angers 131, 139, 143
Antiochien 72
Apulien / Nordapulien 85 f.
Aschkenas (Deutschland / römisch
deutsches Reich) 86
Asti 78
Athen 369
Auxerre 15
- Babylon 169
Baden 41
Basel 38
Bayern 71 f., 76 f.
Blaubeuren 343
Breisach 38
Brescia 70
Bretagne 279
Byzanz 116, 119
- Caesarea 72
Château-Thierry 189
Cornouaille 285
- Daxlanden 41
Deutschland 32 f., 114, 143, 342
Donau 116
Donaueschingen 400
- Elbe 34, 116 f.
England 74, 81, 236, 242, 260, 390
Eschborn 70, 76
Etsch 71
Europa / Ostmitteleuropa / Lateineuropa
6, 20, 22, 27, 35–37, 80, 82, 86, 113, 116,
119, 141, 179, 264, 280, 386, 389, 415,
425, 465
- Finnland 80
Frankenreich 14, 113, 116, 118, 120 f.,
130, 457
– Westfranken 71
Frankfurt 118
Frankreich / Südfrankreich 12, 14 f., 21,
85, 130, 133, 136, 139, 142–145, 202,
235–237, 239–243, 245, 260–265, 268 f.,
324, 342, 365, 420 f., 456, 458, 461
Fulda 66
- Gallien 63, 69 f., 73, 76, 264, 266, 269
Genf 426
Germanien 63, 69 f., 75 f., 80
Grenoble 1 f., 426
Grignan 274, 277, 280
Grönland 115
- Habsburgerreich 261
Höchst 118
Honau, Stift 39
- Ionisches Meer 62, 69
Irland 74, 116, 119
Israel 110, 253, 255
Italien / Süditalien / Oberitalien 12, 56,
58, 70 f., 73, 76, 78, 81, 83 f., 86, 88,
222 f., 269, 299, 343, 445, 456
- Jerusalem 172
- Karlsruhe 40, 400
Karolingerreich 14, 132, 144, 457
Köln 57, 61, 69
- La Rochelle 426
Ladenburg 68
Lambesc 273
Laufenburg 38

* Von Hannes Ringkloff.

- Le Cateau-Cambrésis 260f., 263
 Loire 131, 136f., 139, 141, 143f., 303
 Lorsch 66, 68
 Lucera 85

 Maastricht 8
 Magdeburg 56, 58
 Main 37, 70, 89
 Mainz 61f., 69–71, 75f.
 Marmoutier, Kloster 136, 142f.
 Marseille 274
 Memphis 169
 Merseburg 66
 Metz 8
 Monaco 280
 Montgobert 274, 276
 Mosel 89, 122

 Nantes 426
 Neapel, Königreich 84
 Neuchâtel 386
 Neuenburg 37
 Neupfotz 41
 Nicäa 72
 Nicopolis 72
 Niddagau 63, 70, 76, 118
 Niederlande 81
 Normandie 260
 Noyers, Kloster 135–138
 Nürnberg 83

 Padua 222
 Pairis, Kloster 343
 Paris 21, 64, 73, 88f., 203, 224, 320, 399,
 445, 447, 449, 465
 – Comédie-Française 323
 – Palais Royal 323
 – Place de Grève 260
 – Tuilerienpalast 429
 Pfotz 40f.
 Phrygien 72
 Provence 271, 273f.
 Pyrenäen 117

 Reichenau 118, 121
 Rhein 37–41, 62, 69f., 75, 89, 116,
 122

 Rheinau 39
 Rheinfelden 38
 Rheinland 34, 70
 Rhône 275
 Rom 72–74, 77, 369, 431
 Römisch-deutsches Reich 12, 14, 86, 131,
 133, 141, 143–145, 456, 458
 Rothenburg ob der Tauber 90
 Rouen 419

 Sachsen 56, 75, 117
 Säckingen 38
 Saint-Martin, Stift 142f.
 Saulieu 275
 Sizilien 84f.
 Skandinavien 116, 119
 Soissons 64, 73
 Spanien 116, 119, 193
 Speyer 68
 Stagira 177, 185
 Stockholm 79
 Straßburg 38–40

 Tambora, Vulkan 120
 Tavoliere 85
 Thüringen 71, 77, 117
 Ticinum (Pavia) 75
 Touraine 135
 Tours 131, 136, 138f., 142f.
 Trient 185, 393, 459
 Trier 12, 69, 82, 86f., 90
 Tübingen 1f., 27, 99, 118

 Ungarn 78
 USA 5, 327

 Venedig 83
 Verdun 8
 Vienne (Isère) 55

 Waadt, Kanton 426
 Weser 37
 Wien 71, 447
 Worms 61, 68, 70, 76
 Württemberg 11, 41, 455

 Zypern 72

Bedrohte Ordnungen

Herausgegeben von
Renate Dürr, Ewald Frie und Mischa Meier

Beirat

Regina Bendix, Astrid Franke, Klaus Gestwa,
Andreas Holzem, Irmgard Männlein-Robert, Rebekka Nöcker,
Steffen Patzold, Christoph Riedweg, Martina Stercken,
Hendrik Vollmer, Uwe Walter, Benjamin Ziemann

Historische und gegenwärtige Gesellschaften unter Stress sind Gegenstand der Reihe *Bedrohte Ordnungen*, die dem gleichnamigen Sonderforschungsbereich 923 an der Universität Tübingen verbunden ist. Gefragt wird nach dem „Ob“ und dem „Wie“ sozialen Wandels sowie nach regionalen und epochalen Unterschieden von Ordnungen und Bedrohungen.

Extremereignisse wie Aufruhr und Katastrophen, darüber hinaus Phänomene wie Ordnungszersetzung und Ordnungskonkurrenz stehen im Zentrum der Studien. Gesellschaften von der griechischen Antike bis zur Gegenwart werden zum Thema. Der Zusammenhang der Bedrohungskommunikation mit der Materialität, der Emotionalität sowie dem Verdichtungsmoment bedrohter Ordnungen ist von besonderem Interesse.

Angesichts allgegenwärtiger Krisendiagnosen verbindet die Untersuchung *Bedrohter Ordnungen* Gegenwartsinteresse und historische kulturwissenschaftliche Forschung. Durch die Zusammenführung bislang disziplinär getrennter Themen und Zugangsweisen kann der Beitrag der Kulturwissenschaften zum Verständnis von Gegenwart und Zukunft neu bestimmt werden.

Alle Bände dieser Reihe werden durch einen internationalen Beirat begutachtet. Die Reihe steht auch Autoren außerhalb des Sonderforschungsbereichs offen.

ISSN: 2197-5477

Zitiervorschlag: BedrO

Alle lieferbaren Bände finden Sie unter www.mohrsiebeck.com/bedro



Mohr Siebeck
www.mohrsiebeck.com

